

# Hallisches patriotisches Wochenblatt.

Zwey und vierzigstes Stück.

Den 18ten Julius 1801.

## Inhalt.

Ueber die Standhaftigkeit im Unglück. — Ueber das Brodbacken bey braunen Erdkohlen. — Nächsten Mittwoch Session des Alm. C. und Zusammenkunft aller Referenten. — Milde Beyträge. — Anzeige einer für Halle interessanten Schrift. — Proreectorats- und Decanatswechsel. — Verzeichniß der Gebornen, Getraueten, Gestorbenen in Halle ic. — 15 Bekanntmachungen.

### I.

## Ueber die Standhaftigkeit im Unglück.

Es ist ein sehr trauriger Gedanke, daß die Menschen gewöhnlicher Weise so schwach sind, daß sie nothwendig erst Gram und Schmerz kennen lernen müssen, wenn sie zur Vernunft kommen sollen. Leute, denen es in der Welt wohl gehet, (denn durchaus glückselige giebt es auf Erden nicht) taumeln in dem süßen Gefühl ihres gegenwärtigen Zustandes durchs Leben hin, ohne an die Veränderlichkeit des Glücks zu denken. Glück nenn ich, was die unsichtbare Hand dessen wirkt, der alle Dinge dieser Welt nach seinem Wohlgefallen lenkt und ordnet. Nun ist, meiner Meinung nach, nur diejenige Seele wahrhaftig groß, die sich Unglück und Gram klein vorstellt, wenn es

II. Jahrg.

(42)

sie



sie selbst, groß und beklagenswürdig aber, wenn es  
 Andre betrifft. Der abscheulichste Verbrecher von  
 der Welt, wenn er mit Ruhe und Gelassenheit sei-  
 nem Tode entgegen geht, erregt Mitleiden bey den  
 Zuschauern; und dieß nicht, weil sein Unglück be-  
 klagenswerth ist, sondern weil er selbst es nicht zu  
 beklagen scheint. Wir leiden für den, der sein eignes  
 Elend minder fühlt, und sind immer geneigt, den zu  
 verachten, der unter der Last seines Unglücks erliegt.  
 Auf der andern Seite betrachtet eine gleichmüthige,  
 wohlgeordnete Seele, ohne die geringste Regung  
 von Neide, diejenigen, die durch ihr Glück aufge-  
 blasen sind, mit einer gewissen Schaam über die  
 Schwachheit der menschlichen Natur, die so ganz  
 vergessen kann, wie sehr sie dem Elende ausgesetzt ist,  
 und schon schwindlig wird durch den bloßen Aufschub  
 der Leiden, die das unvermeidliche Loos aller Men-  
 schen sind. Der also, welcher sein Gesicht von dem  
 Unglücklichen wegwendet, der nicht noch einmal hin-  
 blickt, wenn stiller bescheidner Gram seinem Auge  
 begegnet, der Trübsal scheuet, wie eine Pest, der  
 genießt nur um künftig desto schwerer zu entbehren,  
 macht sich nur desto fähiger zum Elende, je mehr  
 Mühe er sich giebet, ihm zu entgehen.

Ein Freund, bey dem ich gestern Abend war,  
 machte eine Bemerkung, die, wie mich dünkt, von  
 einer sehr gesunden Beurtheilungskraft zeugte. So  
 oft man, sagte er, in sein Herz geht, und die Idee  
 der wahren Vortrefflichkeit und Größe der menschl-  
 ichen Natur aufsucht, so findet man immer, daß sie  
 darin besteht, auf eine gehörige Art und mit Anstand  
 und Würde zu leiden. Helden schildert man nie an-  
 ders,

ders, als dulndend unter Leiden, kämpfend mit Widerwärtigkeiten, und wie sie alle Arten von Mühseligkeiten und Beschwerden über sich nehmen, und zum Dienst der Menschen nach Schwierigkeiten und Gefahren dürsten. Er bemerkte ferner, man müsse es bloß diesem innern Gefühl von dem hohen Werth der Geduld im Leiden zuschreiben, daß die Romanensdichter, wenn sie einen Charakter von der höchsten Vortrefflichkeit darzustellen suchen, die ganze Natur plündern, um recht fürchterliche Dinge zusammenzubringen; sie schaffen eine neue Welt voll Ungeheuer, Drachen und Riesen: wo die Gefahr endet, hört auch der Held auf. Hat er ein Reich erobert, oder sich endlich in den Besitz seiner Schönen gesetzt, so ist das übrige weiter nicht erzählenswerth. Mein Freund ging so weit, daß er sagte, es sey nur höheren Wesen, als die Menschen sind, möglich, Glückseligkeit und Größe in Einer Idee zu vereinigen; in unserm Zustande aber hätten wir anders keinen Begriff von hoher Vortrefflichkeit und Heroismus, als in Verbindung mit einem trübenden Schatten von Widerwärtigkeit.

Es wäre gewiß die beste Erziehung, die wir uns geben könnten, wenn wir uns auf alle die unglücklichen Begebenheiten und Zufälle bereiteten und gefaßt hielten, die uns in einem zu Gram und Leiden verurtheilten Leben begegnen werden. Statt dieser Erwartung aber schmeicheln wir uns mit Aussichten immerwährender Wonne, und zerstören in uns die Keime der Standhaftigkeit und Tugend, die uns in Stunden der Angst unterstützen sollten. Das beständige Laufen nach Vergnügen hat etwas Vermessenes an sich, das sich für unser Wesen gar nicht

2

schickt.



schickt. Sehr wahr und philosophisch ist, was Horaz in seiner schönen Ode an den Dellius sagt, daß nämlich laute Freude, oder übermäßiger Gram, und ein ungleiches Verhalten, es sey im Glück oder Unglück, für einen Mann, der doch einst sterben müsse, gleich ungeziemend sey. Mäßigung in beyden Umständen ist das Eigenthum edler Seelen. Leute von dieser Art überlassen sich dem Genuß der Vergnügungen, der Gesundheit und aller andern Güter des Lebens immer nur so, als ob sie dieselben leicht verlieren könnten; und werden sie ihrer beraubt, so entsagen sie ihnen mit einer Größe der Seele, welche beweist, daß sie den Werth und die Dauer derselben kennen. Verachtung des Vergnügens ist ein sicheres Vorbereitungsmittel zur Verachtung des Schmerzens: ohne sie wird eine Seele durch jede unvorhergesehene Begebenheit gleichsam wie im Schlaf und wehrlos überfallen. Aber der, welcher immer, so lange er noch gesund war und es ihm wohlging, in seinen Vergnügungen enthalten gewesen ist, genießt selbst unter den schlimmsten Widerwärtigkeiten, den Trost, daß sein Leiden nicht durch die Vergleichung mit vergangenen Freuden, die seinen jetzigen Zustand höhnen, noch mehr verbittert wird. Cicero erzählt eine Geschichte, die er vom Pompejus gehört hatte, welche uns eine gute Idee von der launigen Art gibt, wie Männer von Wit und Philosophie in alten Zeiten die Uebel des Lebens durch die Kraft der Beredsamkeit und Philosophie zu mildern pflegten. Als Pompejus nach Rhodus kam, war er neugierig, den berühmten Philosophen Posidonius kennen zu lernen; er ging hin, fand ihn aber krank zu Bette,  
und

31141

2

und bedauerte daher, daß er jetzt nicht das Glück haben würde, ihn über eine philosophische Materie reden zu hören. Doch! versetzte Posidonius, du sollst mich hören; und alsobald ließ er sich in eine Abhandlung des Satzes der stoischen Philosophie ein, daß der Schmerz kein Uebel sey. Während seiner Rede litt er eben große Schmerzen von seiner Krankheit; aber bey jedem Stich lächelte er, und rief: Schmerz, Schmerz! sey so heftig und unverschämt, als du willst, ich werde doch nie gestehen, daß du ein Uebel bist!

E.

## II.

### Ueber das Brodtbacken bey braunen Erdkohlen.

Im 39sten Stück dieses patriotischen Wochenblattes ist unter den Bekanntmachungen auch von Brodtbacken bey braunen Erdkohlen etwas gesagt, das, wenn dem wirklich so seyn kann, für das Publikum ungemeyn vortheilhaft werden muß. Das Königl. Preuß. Bergamt im Herzogthum Magdeburg und der Grafschaft Mansfeld zu Wettin, versichert dem Publicum: „daß in den alten ganz gewöhnlichen Backöfen mit „Braunkohle Brodt so gut als bey Holz gebacken „werden könne; und beruft sich darauf; daß dies in „Langenbogen und Oblau erprobt worden sey.“

Ich und vielleicht der größte Theil des Publicums, vorzüglich diejenigen, welche bis jetzt die



braune Kohle im Haushaltungswesen nützen, müssen zuverlässig an der Sache, besonders wenn ihr eine größere Ausdehnung gegeben und jene Versicherung auf die Stadt angewendet werden soll, Zweifel haben. So viel ich mich mit Bäckern hiesigen Orts über dergleichen Gegenstände besprochen, fand ich allemal ihre Einwendungen ganz vernünftig und gegründet, und ich glaube allenfalls, daß das Gelingen des Versuchs vielleicht der Fall in den kleinen Backöfen auf dem platten Lande seyn könne; allein in unserer Stadt und bey dem Gebrauch hiesiger Backöfen, möchte dieses, ohne eine zweckmäßige Einrichtung vorher getroffen zu haben, wohl nicht Statt finden.

Es wird mir deshalb meine Dreusigkeit, Zweifel gegen die gemachten Backproben zu haben, gewiß nicht so übel gedeutet werden, da ich schon oft gehört, daß Proben sehr gut ausgefallen seyn sollten, dem die weiter fortgesetzte Erfahrung ganz widersprach. Ich glaube gern, daß ein kleiner Backofen, wie solche größtentheils auf dem platten Lande gewöhnlich 6 Fuß lang,  $4\frac{1}{2}$  Fuß breit, 18 bis 21 Zoll hoch gemacht werden, welche schon unter die größern zu rechnen sind, mit Braunkohlen zum Backen gut kann geheizt werden; allein es muß

- a) die geformte Kohle ganz ausgetrocknet seyn,
- b) ein ziemlich starker Krost von Holz gut gelegt, und
- c) das Feuer von einem sachkundigen Menschen gemacht und erhalten werden.

Auf diese Art sind vielleicht auch jene Proben gemacht, aber ob dies in den hiesigen Backöfen, welche mehrentheils 11 Fuß lang, 9 Fuß breit, 2 Fuß 3 bis 6 Zoll hoch sind, bewerkstelligt werden kann, das heißt mit Ersparung an Kosten



Kosten des Feuermaterials und in der nehmlichen und bestimmten Zeit, bezweifle ich sehr.

Mir scheint es beynahe unmöglich zu seyn. Denn da wie bekant, die Erdkohlen sehr viel Asche geben, und solche, wenn sie eine Zeitlang gebrannt haben, nicht gut gestört werden dürfen, so muß das Feuer sehr schwach brennen und mehr glimmen, welches in einem Backofen wenig wirken kann. Zwar kann es auch gestört werden, wenn es mit Vorsicht geschieht; daß aber dadurch eine Art von Verschwendung der Kohle unternommen wird, ist gewiß; denn die noch nicht verbrannten aber doch zerfallnen Kohlen, werden von der Asche beschüttet, bleiben unwirksam in dem Ofen liegen, und vermehren den Aschenhaufen. Das Nachlegen der Kohlen oder Nachfeuern muß noch schwerer seyn, (wenn nicht erst wie der Holz zum Anbrennen der Kohlen soll eingelegt werden, welches bey jeder Kohlenfeuerung zweckwidrig ist), indem dadurch das lebhafteste Feuer, wenn es ohne Luftzug und Holz mit Kohlen zu jeder Zeit geschaft werden kann, gedämpft wird.

Oder soll etwa das Nachfeuern vielleicht ganz wegfallen und gleich vom Anfang ein verhältnißmäßig großer Holzrost und das erforderliche Quantum Kohlen aufgelegt werden; so bin ich überzeugt, daß wenn erst das Holz unter den Kohlen verbrannt ist, diese obenher verbrennen, und die Asche davon den ganzen Ueberrest derselben bedecken und ausdampfen werden.

Wenn ich mich aber auch wirklich täuschen und das gänzliche Vollbringen annehmen wollte; so ist mir vorzüglich noch auffallend, wer und wie die Asche





und halbverbrannten Kohlen aus dem Ofen genommen und fortgeschafft werden sollen? Daß sich dazu kein Bäckergefelle verstehen, und daß es kein Meister selbst wird thun wollen, läßt sich leicht vermuthen, weil dies Geschäft der Gesundheit nicht vortheilhaft seyn kann.

Und welcher Feuergefähr sind wir dabey ausgesetzt? Es ist die Asche allein schon gefährlich genug, vielweniger wenn die Hälfte der Kohlen darunter ist.

Daß ferner der Nutzen und Vorthail davon, hier wo diese Art Kohlen gegen das Holz wirklich zu theuer bezahlt werden müssen, nicht groß und lockend seyn kann, weil es ohne eine ansehnliche Portion Holz nicht bewerkstelligt werden zu können scheint, ist vielleicht ein Hauptgrund, warum die hiesigen Bäcker nicht damit in den zu Holz eingerichteten Backöfen weiter fortbacken; denn Proben hat man schon hier vor einem Jahre gemacht, nur daß die Unternehmer durch vorerwähnte Umstände abgebracht wurden.

Es würden auch vielleicht schon mehrere hiesige Bäcker dem Bäckermeister Jacobi \*) hieselbst mit zweck

\*) Dieser Mann hat sich vor  $\frac{3}{4}$  Jahren auf seine eigenen Kosten zwar nur einen kleinen Backofen setzen lassen, jedoch mit einer zweckmäßigen Einrichtung, wie solche in den technologischen Schriften des Herrn von Cancrin beschrieben ist, und so fand er, daß nur dabey Ersparung zu machen sey. Der kleine Backofen ist jetzt wieder weggerissen, und nun wird er nach der hier erforderlichen Größe gemacht, wobei er sich verspricht, den alten ganz wegreißen zu können.



zweckmäßigen Einrichtungen gefolgt seyn; allein wer die Einschränkungen hiesiger Backhäuser zum Theil kennt, daß kaum zu einen Backofen Platz ist, wird gegen die Einwendungen der Bäcker: „daß wenn sie den alten Backofen beybehalten könnten, sie sogleich eine zweckmäßige Einrichtung würden machen lassen,“ nicht viel sagen können, da zu viele verschiedene Dinge, welche zum braunen Erdfohlen-Brand eingerichtet wurden, misriethen.

Bei einigen Proben in den alten Holz-Backöfen, bey welchen man erst mit vielem Holz gefeuert hatte und nur alsdann etwas Kohlensteine auflegte, that man sich wirklich Schaden; der Heerd im Ofen blieb schwarz und für das Backen unbrauchbar, und so mußte dies Feuer mit vielen Schwierigkeiten herausgenommen werden.

Ich habe dieses alles nur gesagt um zu zeigen, daß die hiesigen Bäckermeister bey der Theurung und großen Mangel an Holz nicht gleichgültig blieben, und es wäre um so mehr zu wünschen, daß von dem genannten Königl. Preuß. Vergamt zu Wettin die ganze Verfahrungsart bey einer Backprobe speciell und deutlich, vom Anfang bis zum Ende des Backens,

5

kens,

können. Daß hierzu ein klein Capital erfordert wird, weiß gewiß ein Jeder, und ob schon an dem guten Erfolg gar nicht zu zweifeln war, so war er doch der erste hier, der die Kosten nicht scheuete. Bey jedem Stadtbäcker muß dieser Ofen Vortheile bringen, wo er gar nicht kalt wird, da er im Gegentheil für den Landmann, wo nur alle 8 Tage einmal gefeuert wird, bey weitem nicht den Vortheil schaffen kann, die Kohlen müßten denn um sehr billige Preise zu haben seyn.



Fens, mit allen Neben-Umständen dem Publikum mitgetheilt würde, weil sich alsdann eher darüber urtheilen läßt, als jetzt.

Ist die Sache gegründet, und brennt die braune Erdkohle ohne Kost oder gemachten Lufzug in einem Backofen, so muß auch dies der Fall in ganz gewöhnlichen alten Stuben-Ofen ohne Kost seyn; und das Publikum, vorzüglich die ärmere Klasse, würde hierdurch noch mehr Holzersparung als bey dem Backen machen.

J. L. Deybaldt junior.

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

### Armen s a c h e n.

Nächsten Mittwoch versammelt sich das Almosen-collegium in Verbindung mit der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde. Sämmtliche Herrn Referenten werden dringend ersucht, wenigstens um 3 Uhr bey dieser Versammlung gegenwärtig zu seyn, weil einige allgemeine Angelegenheiten vorgetragen werden sollen.

### Milde Beyträge.

1) Ein Ungenannter schenkte dem Mädchen-Institut 14 Paar Pantoffeln; diese sind im Erwerbshause abgeliefert worden.

2)

2) Einen Thaler für ein armes Mädchen zu ein Paar Schuhen von einem Armenfreund, der gern seinen Namen verschwiegen hält.

3) Von einem fröhlichen Kindtaufen auf dem Strohhofe überbrachte die Frau Großen 1 Rthlr. 4 Groschen.

## 2.

## Stadt Halle.

Die vor einiger Zeit auch in diesen Blättern angekündigte, eben so verdienstliche als mühsame Arbeit unsers Herrn Prof. Güte, ist nunmehr vollendet und unter folgenden Titel erschienen:

Angabe und Berechnung der Geborenen, Verstorbenen, Copulirten und Communicanten in den evangelisch-lutherischen Gemeinden der Stadt Halle und der damit verbundenen Amtsstädte vom Jahr 1701 bis 1800. Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von H. E. Güte, Professor der Theologie und Ober-Diaconus an der Ulrichskirche. Halle, bey J. G. Ruff 1801.

Für jeden Hallischen Einwohner aus der gebildeten Classe, der nur das überdenkt, was der Hr. Verf. so wahr und schön in der Vorrede, über die Menge von nützlichen Betrachtungen, welche diese Uebersicht veranlaßt, bemerkt hat, wird dies ein ungemein schätz-



Schätzbare Beitrag zu den Jahrbüchern unsrer guten Stadt seyn. Die Arbeit selbst empfiehlt sich eben so sehr durch die sorgfältige Genauigkeit, als durch die leichte und bequeme Uebersicht, in welche alles gebracht ist. Sie kostet bey Ruff 6 Groschen.

---

3.

### U n i v e r s i t ä t .

---

Am 12ten Julius legte Herr Geheimderath Meckel das rühmlichst geführte Prorectorat nieder, und Herr Professor Jacob übernahm dasselbe an seiner Stelle. — An eben diesem Tage wechselte das halbjährige Decanat bey den Facultäten. In der theologischen ward Decanus Herr D. Knapp; in der juristischen Herr Professor König; in der medicinischen Herr Professor Reil; in der philosophischen Herr Professor Klügel.

---

4.

Geborne, Getraute, Gestorbene in Halle u.  
Junius. Julius 1801.

---

#### a) Geborne.

Marienparochie: Den 30. Jun. dem Schneidermeyster Trapp eine Tocht., Charlotte Friederike Matshilde. — Den 1. Jul dem Schneidermeister Közner eine Tochter, Marie Caroline. — Den 2. dem  
Wälz

Bäckergesellen Botach ein S., Christian Philipp. —  
Den 5. dem Professor Bergener eine F., Amilie  
Therese. — Den 6. dem Schönsärber Puffe ein S.,  
Friedrich Johann Ferdinand. — Dem Handarbeiter  
Berend ein S., Christian Friedrich. — Den 7. dem  
Bäcker Treetropp ein S., todtegeb.

Ulrichsparochie: Den 2. Jul. dem Böttchergesellen  
Holze ein Sohn, Johann Carl. — Den 8. dem  
Schneidermeister Lerche eine Tochter, todtegeb. —  
Den 11. dem Hutmachermeister Hensel ein Sohn,  
Gottlieb August Eduard.

Moriksparochie: Den 23 Jun. dem Lohgerbermeister  
Beek eine F., Dorothee Friederike. — Den 5. Jul.  
dem Salzwirker Nauke ein S., Friedr. Samuel. —  
Dem Zimmergesellen Taatz ein S., Samuel August.  
Den 7. eine uneheliche Tochter.

Domkirche: Den 1. Jul. dem Arzt auf dem Waisenh.  
Nagel eine F., Auguste Wilhelmine Friederike.

Neumarkt: Den 8. Jul. dem Strumpfwirkergesellen  
Jordan eine F., Dorothee Rosine. — Den 9. dem  
Maurergesellen Wiegmann eine F., todtegeb.

#### b) Getraete.

Moriksparochie: Den 12. Jul. der Musikus Klunt  
mit J. S. Gödtkin aus Halle.

#### c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 4. Julius der Posamentier-  
meister Seyffert, alt 65 J. 2 Mon. hitziges Brust-  
und Nervenfieber. — Den 6. der Tuchmacher Krü-  
ger aus Brandenburg, alt 34 J. Auszehrung —  
Den 7. des Schneidermeisters Körner F., Marie  
Caroline, alt 6 Tage. Jammer. — Des Bäckers  
Treetropp Sohn, todtegeboren.

Ulrichsparochie: Den 2. Jul. ein unehelicher Sohn,  
alt 5 J. 1 W. Auszehrung. — Den 8. ein unehel.  
S., alt 2 W. 5 Tage. — Des Schneidermeisters  
Lerche Tochter, todtegeb. — Des Balbiergesellens  
Schüze



Schürze L., Johanne Sophie, alt 8 J. 3 M. 5 Z. Auszehrung. — Den 11. des Antiquarius Specht Witwe, alt 77 J. 2 M. 13 Z. Entkräftung.

Moritzparochie: Den 6. Julius des Handarbeiters Seyfarth Sohn, Johann August, alt 3 W. 3 Z. Steckfuß. — Den 10. der Fischhändler Lincke sen. alt 84 J. 4 M. 10 Z. Entkräftung. — Des Hornknechts Reinhardt L., Marie Elisabeth, alt 8 J. 6 M. Auszehr. — Der Universitäts-Mechanicus Kessel, alt 29 J. 3 M. 6 Z. hitzig Fieber.

Neumarkt: Den 9. Jul des Soldat Nagel Ehefrau, alt 49 Jahr. Geschwulst. — Des Maurergesellens Wiegmann Tochter, todtgebohren.

### Bekanntmachungen.

Es sollen auf den 27sten July und folgende Tage in der hiesigen Fürstl. Amalien-Stiftung verschiedene Juwelen, Rippes, Gold, Silber, eine beträchtliche Sammlung größtentheils seltener alter Römischer und anderer Gold-, Silber- und Kupfer-Münzen, Bücher, Kupferstiche, Gemähde und Hausgeräthsachen öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden, weshalb sich Kauflustige an ermeldeten Tagen in gedachter Fürstlichen Amalien-Stiftung einfinden können.

Dessau, den 23sten Juny 1801.

Ein in gutem baulichen Stande sich befindendes, gut gelegenes, sehr nußbares Haus allhier mit 9 Stuben, mehreren Kammern, Küche, Keller, Hofraum und einem Brunnen, ist aus freyer Hand zu verkaufen, und bey mir das Nähere zu erfahren. Ein großer Theil der Kaufgelder kann gegen 4 pro Cent Zinsen auf dem Hause stehen bleiben.

Käpprich, Justiz-Commissarius.

Von dem neuen Buch zum Todtlachen wird auf den Sonnabend der 4te Bogen für 1 Groschen ausgegeben bey Dreyßig in Halle

Nachdem ich mein zeitheriges Gewölbe unter dem Rathhause nunmehr unter das ehemalige Scharre'sche Haus am Markte neben dem goldenen Ring verlegt habe, so will ich solches allen, die mich mit ihrem Zuspruch beehren wollen, hierdurch bekannt machen, und mich ihnen mit meiner Ausschnitt- und Porzellan-Handlung bestens empfehlen. Halle, den 8ten July 1801.

Salomon Hirsch.

Ein Platz für einen Vurschen, der von guter Erziehung und braven Eltern seyn muß, auch Lust und Fähigkeit zur Goldarbeit besitzen läßt, ist bey mir unbesetzt. Jenachdem die Bedingungen von Seiten der Eltern oder Vormünder mit mir getroffen werden, kann er auch ohne alle Kosten in die Lehre treten. — Auf künftige Michaelis ist die untere Etage in meinem Hause, welche Herr Bispink seit mehreren Jahren bewohnt hat, zu vermieten. Halle, den 14ten July 1801.

Faber, Goldarbeiter.

Es wird ein junger Mensch von guter Erziehung gesucht, welcher Lust hat die Mechanik oder die Verfertigung mechanischer Instrumente zu erlernen, und sogleich seine Lehrzeit antreten kann. Nähere Nachricht gibt der Pertschaftsthecher Fischer in Halle.

Ein Haus nebst Seitengebäude, mit 3 Stuben, 4 Kammern, 2 Boden, 2 Küchen und Waschhaus, einem neugewölbten Keller, Hof nebst Holz- und Schweinestall, zum Holz- und Victualienhandel sehr bequem eingerichtet, auf dem Neumarkt ohnweit dem Ulrichsthore gelegen, ist um einen billigen Preis zu verkaufen. Liebhaber melden sich bey dem Pertschaftsthecher Fischer.

Ein Cossathenguth in Sachsen ohnweit Halle, mit ein und  $\frac{1}{4}$  Landes und ansehnlichen Gemeindertheilen, ganz neuerbauten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, steht um einen billigen Preis aus freyer Hand zu verkaufen; es kann auch nach Verlangen mehr Feld dazu gegeben werden und wird nachgewiesen beim Pertschaftsthecher Fischer.



Das vor dem Waisenhaus zwischen der Wohnung des Herrn Hofraths v. Madai und dem Stifte sub No. 1670. gelegene Haus, in welchem außer Küche, Keller, 4 Kammern und einem gemeinschaftlichem Waschhaus, 3 Stuben mit Kammern befindlich sind, soll von Michaelis d. J. an anderweit vermietet werden. Wer dazu Lust hat, kann sich auf der Hauptexpedition des Waisenhauses jedesmal des Vormittags melden.

Es ist künftige Michaelis ein Logis 3 Treppen hoch an eine Familie zu vermieten, welches in 3 Stuben 2 Kammern, Küche, Keller und Holzraum besteht; in gleichen ist ein Logis im Hinterhause, worin 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Holzraum befindlich, zu vermieten, in meinem Hause bey dem Apotheker Kohl.

Im Plantierschen Hause in der großen Ulrichsstraße sub No. 72. ist die obere Etage, bestehend in 6 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen, Holzboden, Keller und gemeinschaftlichem Waschhaus auf Michaelis zu vermieten. Nähere Nachricht hierüber erfährt man auf dem hiesigen Königl. Adresshause.

In der großen Ulrichsstraße im Junkerschen Hause ist die mittlere und untere Etage nebst Garten auf Michaelis zu vermieten. Das Nähere hierüber erfährt man auf dem hiesigen Königl. Adresshause.

In meinem am Markt sub No. 939. dem ehemaligen Gansenschen Hause, sind verschiedene Logis nebst Küchen, Keller und Bodenraum einzeln oder Etagenweise zu vermieten. Godecke.

In meinem Hause auf der großen Ulrichsstraße ist die 2te Etage zu vermieten; sie besteht aus 2 Stuben, Kammern, Küche, Keller und Bodenraum. Fischer, Perschkestecher.

Es steht das Haus auf dem Sandberge No. 278. aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bey dem Besitzer dem Schuß-Juden Jacob Cantor.